

JuliaEXTRA

Die schönsten Liebesromane der Welt



**4 NEUE
ROMANE**

- * Ein Palazzo für die Liebe
- * Ein Kuss, der alles verspricht
- * Trauminsel im blauen Meer
- * Süß wie der Duft der Rosen

Christina Hollis

Ein Palazzo für die Liebe

Einen echten Palazzo hat Larissa in der Toskana geerbt! Sie verliert ihr Herz an die romantische Landschaft – und an Antonio, der ihr beim Renovieren hilft. Ein aufregender Mann mit einem Geheimnis ...

Ally Blake

Ein Kuss, der alles verspricht

Jodie sagt Ja – und schon ist sie mit dem breitschultrigen Australier Heath verheiratet! Sie glaubt an eine nüchterne Zweckehe. Aber dann sieht sie das Verlangen in den blauen Augen ihres Mannes ...

Anne McAllister

Trauminsel im blauen Meer

Für Martha ist die griechische Insel Santorin der schönste Urlaubsort der Welt! Doch überraschend muss sie ihr Ferienhaus mit einem tollen Mann teilen. Eine heiße Sommeraffäre beginnt – oder mehr?

Helen Brooks

Süß wie der Duft der Rosen

Ausgesperrt! Mitten in der Nacht steht Beth im duftenden Blumengarten ihres Cottages und weiß nicht weiter. Bis der attraktive Travis Black vorfährt und sie auf seinen Landsitz einlädt ...

IMPRESSUM

JULIA EXTRA erscheint vierwöchentlich im CORA Verlag GmbH & Co. KG, 20354 Hamburg, Valentinskamp 24



Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Tel.: +49 (040) 60 09 09 - 361
Fax: +49 (040) 60 09 09 - 469
E-Mail: info@cora.de

Geschäftsführung:	Thomas Beckmann
Redaktionsleitung:	Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Cheflektorat:	Ilse Bröhl
Lektorat/Textredaktion:	Sarah Sporer
Produktion:	Christel Borges, Bettina Schult
Grafik:	Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn, Marina Poppe (Foto)
Vertrieb:	asv vertriebs gmbh, Süderstraße 77, 20097 Hamburg Telefon 040/347-27013
Anzeigen:	Kerstin von Appen

Es gilt die aktuelle Anzeigenpreisliste.

- © 2006 by Christina Hollis
Originaltitel: „The Italian Billionaire’s Virgin“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MODERN ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: Dr. Susanne Hartmann
- © 2006 by Harlequin Books S.A.
Originaltitel: „Wanted: Outback Wife“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: Claudia Stevens
- © 2006 by Barbara Schenck
Originaltitel: „The Santorini Bride“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MODERN ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: Anike Pahl
- © 2006 by Helen Brooks
Originaltitel: „The Billionaire’s Marriage Mission“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London

in der Reihe: MODERN ROMANCE

Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

Übersetzung: Annette Stratmann

Fotos: RJB Photo Library / mauritius images

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe: JULIA EXTRA

Band JULIA EXTRA (10) 2007 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg

Fotos: Harlequin Enterprises, Schweiz

Veröffentlicht als eBook in 07/2011 - die elektronische Version stimmt mit der Printversion überein.

ISBN: 978-3-86349-085-0

Alle Rechte, einschließlich des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

eBook-Herstellung und Auslieferung:

readbox publishing, Dortmund

www.readbox.net

Der Verkaufspreis dieses Bandes versteht sich einschließlich der gesetzlichen Mehrwertsteuer.

www.cora.de



Christina Hollis
Ein Palazzo für die Liebe

1. KAPITEL

Milde Nachmittage in der Toskana waren wie geschaffen dafür, Leute zu beobachten. Allerdings versuchte Rissa, ihre Neugier zu verbergen, während sie von Signor Mazzini durch das Gedränge geführt wurde.

„Der verstorbene Conte hat Sie ja sicher mit den Freuden der *passeggiata* bekannt gemacht, Contessa. Um diese Zeit gehen wir alle gern frische Luft schöpfen.“ Rot im Gesicht und schwitzend, schlängelte sich Signor Mazzini mit seiner Klientin durch die Menschenmenge auf dem Dorfplatz.

„Mein Mann hat mich niemals in seine Heimat Italien mitgenommen, Signore. Nach unserer Hochzeit haben wir Amerika selten verlassen.“ Rissa bemühte sich, nicht enttäuscht zu klingen. Sie hatte vieles aufzuholen. Zu seinen Lebzeiten hatte es nur einen einzigen verunglückten Besuch bei ihr zu Hause in England gegeben. Jetzt, da sie frei und ungebunden war, hielt der Nachlass ihres Mannes sie ebenso gefangen wie früher ihre Ehe. Mit seinem verschwenderischen Lebensstil hatte Luigi das gesamte Vermögen der Tizianos aufgebraucht. Übrig war lediglich der schon lange leer stehende Palazzo, der den Namen seiner Familie trug. Bisher hatte Rissa den Besitz nur aus einiger Entfernung gesehen. An diesem Tag hatte sie zum ersten Mal Gelegenheit, sich das einzige verbleibende Grundstück der Alfere-Tizianos anzusehen.

Während Signor Mazzini vor dem hohen Tor nach seinen Schlüsseln suchte, fühlte sich Rissa beobachtet. Dass die Dorfbewohner neugierig sein würden, hatte sie erwartet, aber dies jetzt empfand sie irgendwie anders.

Mit einem freundlichen Lächeln drehte sie sich um. Es verschwand, sobald sie den Mann sah, der nur wenige Meter

entfernt an einem der vielen auf dem Dorfplatz aufgestellten Cafétischen saß und sie anstarrte.

„Buon giorno!“

Ihr Beobachter antwortete nicht. Er war gut angezogen, und sie hätte ihn vielleicht sehr attraktiv gefunden, wenn sein Gesichtsausdruck nicht gewesen wäre. Ihr war, als würde der Mann sie mit seinem herausfordernden wütenden Blick durchbohren. Schaudernd wandte sie sich ab und folgte Signor Mazzini auf das große Grundstück, froh, dass er hinter sich wieder abschloss.

Die Erleichterung hielt nicht lange an. Vom Tor war es ein Weg von zehn Minuten bis zum Haus, und Rissa verlor den Mut, während sie sich in der wuchernden Wildnis umsah. Umgestürzte Bäume hatten an mehreren Stellen die Gartenmauer beschädigt. Große Reparaturen bedeuteten hohe Rechnungen.

Blind vor Liebe hatte sie Luigi geheiratet. Im Lauf der Jahre hatten sie sich mit ihrem traurigen Geheimnis abgefunden, und Rissas Liebe hatte sich verändert. Dann war er mit seinem Sportwagen bei einhundertneunzig Stundenkilometern von der Straße abgekommen.

Luigis Tod riss sie aus ihrem tranceartigen Leben. Den nächsten Schock erlitt Rissa, als sie entdeckte, dass alle Konten ihres Mannes so gut wie leer waren und sie der letzte Mensch auf der Welt war, der den Namen Alfere-Tiziano trug. Was jedoch auch ein starkes Verantwortungsgefühl in ihr weckte. Sie musste Luigi zuliebe unbedingt den Schein wahren, und sie musste diesen mysteriösen Palazzo sehen. Also gab sie fast ihr ganzes Geld für ein einfaches Ticket nach Italien aus – und verliebte sich sofort in die romantische Gegend. Aber sie wusste, dass dieser baufällige Besitz niemals auf einen rechtmäßigen Erben übergehen konnte.

Nach Luigis Tod hatte es Rissa einige Wochen lang wieder großen Kummer bereitet, dass ihre Ehe kinderlos geblieben war. Trotz ihrer prekären Finanzlage hatte sie abgelehnt, als

von AMI Holdings – anscheinend ein bedeutendes internationales Bauunternehmen – ein außergewöhnlich großzügiges Angebot für den Palazzo Tiziano gekommen war. Der Verkauf hätte ihr mehr als genug Geld eingebracht, um zurück nach London zu ziehen. Nur hatte sie das Gefühl, ihrem angenommenen Familiennamen gegenüber noch immer verpflichtet zu sein.

Inzwischen ging ihr das Geld aus, und Rissa war in Versuchung, Signor Mazzini zu bitten, wieder Kontakt mit AMI Holdings aufzunehmen. Zwei Dinge hielten sie jedoch davon ab. Luigi war ein stolzer Mann gewesen, und sein Erbe stand auf dem Spiel. Dass das alte Heim der Familie abgerissen wurde, um Platz für luxuriöse Ferienwohnungen zu schaffen, war ein unerträglicher Gedanke – anscheinend passierte das mit vielen historisch bedeutsamen Gebäuden in der Gegend. Der zweite Grund war, dass ihr ein eigenes Haus eine gewisse Sicherheit geben würde.

In einer Mietwohnung zu leben hatte das ältere Ehepaar immer gestört, das sie aufgezogen hatte. Wenn sie an dem Palazzo festhalten und genug Geld verdienen konnte, wollte Rissa ihre Adoptiveltern herholen. Sie gab sich ein Jahr. Falls sie ihr Ziel bis dahin nicht erreicht hatte, würde sie verkaufen und in England ein Haus erwerben, in dem sie gemeinsam mit Tante Jane und Onkel George, wie sie ihre Adoptiveltern nannte, wohnen konnte.

Diese romantische Ruine und ihre märchenhafte Lage in den toskanischen Hügeln waren ihre große Chance, irgendetwas in ihrem Leben zu einem Erfolg zu machen. Das Haus war wunderschön. Sie musste unbedingt die ihr vom Schicksal gegebenen Karten ausnutzen, um die Dämonen ihrer Vergangenheit zu vergessen. Aufgeben war keine Alternative.

Es handelte sich um ein Problem, das wert war, von Sherlock Holmes gelöst zu werden, und Antonio Michaeli-Isola mochte keine Rätsel. Grüblerisch blickte er über den

Dorfplatz auf das hohe Tor in der Steinmauer, die das Gut umgab. Er konnte jede Frau haben, die er begehrte, und hatte so viel Geld, wie es sich ein Mann wünschen konnte. Aber er wollte etwas anderes: den Palazzo Tiziano. Nur eins stand zwischen ihm und seinem idealen Heim: die Contessa Alfere-Tiziano.

Ohne sie kennengelernt zu haben, wusste Antonio genau, was für ein Typ Frau sie war. Die Frauen, die sich skrupellos ihren Weg nach oben in die High Society bahnten, waren alle gleich. Oberflächliche amoralische Modepuppen, die ihre männlichen Angestellten verführten und ihre Hausmädchen schikanierten. Sex und Geld waren ihre einzigen Antriebskräfte. Jetzt war Luigi Alfere-Tiziano tot, und da der Palazzo angeblich eine Ruine war, hatte Antonio erwartet, dass die Contessa die Bruchbude zu Geld machen und sich in die Hamptons absetzen würde. Aber sie war anscheinend fest entschlossen, das alte Haus zu behalten. Es war unerklärlich. So benahmen sich Frauen seines Wissens einfach nicht. Offensichtlich würde es ihn mehr als nur Geld kosten, den Palazzo zu bekommen.

Ein elegant gekleideter Mann begleitete eine Frau über den Dorfplatz zum Tor. Antonio spannte sich an, dann besserte sich seine Laune. Das musste die Contessa sein. Er hatte eine arrogante Manhattan-Zicke mit harten Gesichtszügen erwartet. Stattdessen blickte sich eine schlanke, bildhübsche junge Frau nervös und unsicher um, bevor sie in den überwucherten Garten geführt wurde.

Meine Chancen sind gestiegen, sagte sich Antonio. Den Schatz der Tizianos in die Finger zu bekommen könnte einfacher und angenehmer sein, als er gedacht hatte.

Bei seiner Rückkehr ins Hotel Excelsior in Florenz lag die Financial Times für ihn bereit. Bevor er die Mails auf seinem Laptop checkte, blätterte Antonio die Zeitung durch und hielt inne, als er in zentimetergroßen Lettern seinen Namen entdeckte. „Milliardär will neues Krankenhaus finanzieren“,

begann der Artikel, in dem seine Großzügigkeit unterschätzt und sein Alter übertrieben wurde. Antonio war kein eitler Mensch, also würde er auf keiner Richtigstellung bestehen. Nur zeigte es, wie Journalisten Tatsachen verdrehen konnten. Wieder las er dieselbe alte Story, die sie so gern aufwärmten. Seine Mutter war die Tochter eines Flüchtlings. In Anerkennung der Familiengeschichte benutzte Antonio Michaeli-Isola noch immer einen Teil ihres Mädchennamens zusammen mit dem seines Vaters, der ein neapolitanischer Fischer gewesen war.

Anders als die Hochglanzmagazine hielt sich die Financial Times nicht lange mit Antonios gutem Aussehen und seiner italienischen Herkunft auf. Wie alle anderen Journalisten war auch dieser besessen von Antonios Kontostand und Spendenbereitschaft. Wie er das hasste! In Armut aufzuwachsen hatte ihn gelehrt, wie wichtig harte Arbeit und Selbstvertrauen waren, und er hatte es nach ganz oben geschafft. Jetzt machte es ihm Freude, etwas von seinem Vermögen wieder in die Allgemeinheit zu investieren. Dass andere Leute so fixiert darauf waren, wie er sein Geld ausgab, verblüffte ihn immer wieder.

Seine Gesichtszüge verlangten eher Respekt als Bewunderung. Die Kindheit und Jugend in den Straßen Neapels hatte Spuren hinterlassen. Er war viel öfter wütend als fröhlich, und sein Lächeln erreichte nur selten die dunklen Augen, selbst wenn er belustigt wirkte. Schon früh hatte er gelernt, dass der einzige Mensch, auf den er sich wirklich verlassen konnte, Antonio Michaeli-Isola war. Wenn sich eine Arbeit lohnt, mach sie selbst, war die Maxime, mit der er es zum Superstar in der Geschäftswelt gebracht hatte.

Männer scharwenzelten um ihn herum, Frauen konnten es nicht erwarten, ihn anzufassen und sich wie Kletten an seinen Arm zu hängen. In dem Armenviertel, in dem Antonio aufgewachsen war, blieb Frauen oft nur die Prostitution, um ihre Kinder ernähren zu können. Was die Schattenseiten des

Lebens betraf, war er nicht zimperlich. Wenn aber reiche Frauen sich ihm anboten wie Flittchen, fiel es ihm schwer, seinen Abscheu zu verbergen. Seine guten Manieren wurden häufig auf eine harte Probe gestellt.

Er nahm die andere Zeitung auf, die in sein Hotelzimmer geliefert worden war. Während er sie auf der Suche nach dem Wirtschaftsteil durchsah, fiel ihm ein Gesicht auf der Gesellschaftsseite ins Auge. Es war die Frau, die er das Grundstück hatte betreten sehen, das eigentlich ihm gehören sollte. Die Frau, die zwei Angebote seines Unternehmens für den Palazzo Tiziano abgelehnt hatte. Antonios Miene wurde härter. Normalerweise las er die Klatschspalten nicht. Er kannte jeden, der im Geschäftsleben etwas darstellte, und zog die Wahrheit den Spekulationen vor. An diesem Tag nahm er den Text allerdings mit Wonne in sich auf.

Vom Immobilienvermögen zu Designerkleidern? Verschwendet die Contessa Alfere-Tiziano die Millionen ihres verstorbenen Mannes?

Larissa Alfere-Tiziano hat ihr Erbe in Windeseile verkauft. Witwe geworden durch Conte Luigis Liebe zu schnellen Autos, hat die tragische Rissa sich auf eine kleine Shopping-Therapie vorbereitet, indem sie den Grundbesitz ihres jüngst verstorbenen Ehemannes zu Geld gemacht hat.

Mit jeder Zeile blickte Antonio finsterer drein. Der Schein konnte trügen, wie wahr. Auf ihn hatte die junge Frau ängstlich und sanftmütig gewirkt, die ihrem Lakai in den Garten des Palazzos gefolgt war. Er hatte kein Problem darin gesehen, sie bei einem persönlichen Treffen mit Schmeicheleien dazu zu bringen, das Haus aufzugeben. Jetzt erfuhr er, dass sie so oberflächlich und habgierig wie alle anderen Frauen war.

Nachdenklich faltete er die Zeitung zusammen. Zwei großzügige Angebote für den Besitz waren fehlgeschlagen.

Ihr noch mehr Geld aufzudrängen würde die junge Frau nur misstrauisch machen, und umso wahrscheinlicher war es, dass sie abwarten würde, in der Hoffnung, den Preis immer höher zu treiben. Nein, er würde seinen Willen raffinierter durchsetzen. Sex würde natürlich die Hauptrolle spielen –so eine Gelegenheit würde er sich niemals entgehen lassen –, aber er würde ihn nur dazu benutzen, in Erfahrung zu bringen, warum sie Luxusimmobilien in besserer Lage verkauft hatte, diese jedoch nicht. Wenn er erst einmal ihre Beweggründe kannte, konnte er sich die beste Methode für den Schlussakt ausrechnen.

Zufrieden lächelnd lehnte sich Antonio in seinem Sessel zurück.

„Sehr erfreut, Sie kennenzulernen, Contessa.“ Die alte Frau machte einen Knicks.

„Oh, bitte tun Sie das nicht ... Livia, stimmt's?“ Rissa blickte schnell zu ihrem Grundstücksverwalter Signor Mazzini.

Er nickte. „Livia kümmert sich schon seit vielen Jahren um dieses Haus.“

„Die Familie Alfere-Tiziano muss Ihnen sehr dankbar gewesen sein.“

„Ha!“, stieß die Haushälterin hervor, dann murmelte sie vor sich hin.

Obwohl sie nicht gut Italienisch konnte, reimte sich Rissa zusammen, dass Luigis aristokratische Mutter Livia ebenso von oben herab behandelt hatte wie ihre Schwiegertochter. Beide waren sie Bürgerliche und als solche für die Contessa unter aller Kritik gewesen.

Rissa wusste nicht, was sie angesichts Livias Unzufriedenheit sagen sollte. Zum Glück kam ihr Signor Mazzini zu Hilfe.

„Kommen Sie, bevor es zu dämmern beginnt. Sie wollen sich doch sicher in Ihrem neuen Haus umsehen.“

Mit einem Lächeln für Livia ließ sich Rissa aus der zugigen Eingangshalle in eine warme helle Küche führen. Eine Seite des Raums wurde fast völlig von einem gewaltigen altmodischen Herd eingenommen. Der Widerschein seines offenen Feuers tanzte über die funkelnden Töpfe und Pfannen aus Kupfer, die über dem großen Tisch hingen, auf dem ein Teller mit drei dicken Scheiben Ciabatta und einem Stück Ziegenkäse stand. Sofort blickte sich Rissa zur Haushälterin um, die mit finsterer Miene an der Tür stand. „Es tut mir leid, dass wir Sie beim Essen gestört haben. Setzen Sie sich bitte wieder hin. Signor Mazzini und ich können uns zuerst die anderen Räume ansehen.“

„Nein. Das ist für Sie, Contessa. Ihr Abendessen“, erwiderte Livia triumphierend.

Entsetzt wünschte Rissa, sie hätte Signor Mazzinis Einladung in die Trattoria des Dorfes angenommen. „Das ist nett, Livia. Soll ich jetzt essen, oder wollen wir erst das Haus besichtigen, Signore?“ Hilfe suchend sah sie ihn an, aber die Haushälterin war schneller.

„Jetzt wäre mir lieber. Dann kann ich abwaschen und noch vor dem Dunkelwerden ins Dorf gehen.“ Livia hob einen Krug aus einem Eimer mit kaltem Wasser, goss Milch in eine angeschlagene Tasse und stellte sie neben den Teller.

Auf der wässrigen Oberfläche der sauer gewordenen Milch schwammen Flocken. Rissa schaute durch die Türöffnung in die Eingangshalle, wo die Porträts der Adligen hingen, die vor ihr in diesem Haus gelebt hatten. Wenn so ein Essen für sie gut genug gewesen war, würde es für sie selbst auch gut genug sein müssen. Tapfer setzte sich Rissa an den Tisch, fest entschlossen, nicht die Nase zu rümpfen über das alte Brot und die saure Milch.

„Danke, Livia“, sagte sie schließlich und reichte der Haushälterin den leeren Teller, gerade als ihr Handy klingelte. „Tante Jane! Ja, heute ziehe ich endlich in den Palazzo Tiziano. Und sobald ich ein schönes Zimmer für dich

und Onkel George eingerichtet habe, könnt ihr herkommen!“

Signor Mazzini verzog das Gesicht, und Rissa blickte ihn fragend an.

„Bevor man sich in die oberen Stockwerke trauen kann, müssen sie von einem Statiker überprüft werden. Und im Erdgeschoss werden gegenwärtig nur zwei Räume genutzt. Diese Küche ist einer von ihnen“, flüsterte er.

„Ich hoffe, ihr habt etwas für Camping übrig“, sagte Rissa zu ihrer Adoptivmutter. „Anscheinend ist das Haus ein Trümmerhaufen, aber es steht auf zehn Hektar ...“

„... Gestrüpp und Einöde.“ Signor Mazzini schüttelte trübselig den Kopf.

„Also kann es nur besser werden!“, versicherte Rissa ihrer Adoptivmutter. „Das Ehepaar, das mich großgezogen hat, ist seit zehn Jahren nicht mehr in Urlaub gewesen“, erklärte sie ihrem Grundstücksverwalter, nachdem sie das Telefongespräch beendet hatte. „Meine Adoptiveltern haben mich während meines Studiums finanziell unterstützt, und sie bedeuten mir alles. Ich kann es kaum erwarten, sie wiederzusehen.“

„Sie haben eine Hochschulausbildung, Contessa?“, fragte Signor Mazzini überrascht, und Livia blickte sie starr an.

„Ja, ich habe Marketing und Kommunikationswissenschaften studiert. Nach dem Abschluss wollten ein paar Freundinnen und ich einige Monate durch die Vereinigten Staaten reisen, bevor wir eine Laufbahn einschlagen. Lange sind wir nicht zusammengeblieben. Ich musste die Reise selbst finanzieren und wollte möglichst auch noch Geld nach Hause schicken. Abends auszugehen konnte ich mir nicht leisten, deshalb sind die anderen Mädchen allein nach Los Angeles und Las Vegas weitergezogen. Eines Tages hatte Conte Alfere-Tiziano auf der Fernstraße sechsundsechzig eine Reifenpanne und saß in dem Lokal fest, in dem ich gerade jobbte. Der Rest ist Geschichte, wie es heißt.“

Argwöhnisch von Signor Mazzini und Livia beobachtet, erkannte Rissa, dass sie zu weit gegangen war. Luigi hatte immer geschimpft, sie würde zu freundschaftlich mit dem Personal verkehren. Ihr schauderte bei dem Gedanken daran, was er zu ihrem Geplauder gesagt hätte. Das spielte jedoch jetzt keine Rolle mehr. Was er niemals erfahren würde, konnte ihn nicht verärgern. Rissa straffte die Schultern und räusperte sich. „Sie sollten mich jetzt besser durchs Haus führen, Signor Mazzini.“

Drei Stunden später war Rissa allein. Signor Mazzini war zurück nach Florenz gefahren, und Livia hatte sich auf den Weg ins Dorf gemacht. Donner grollte in der Ferne. Rissa ging in das kleine Zimmer, das für sie hergerichtet war. Früher musste es einmal eine Vorratskammer gewesen sein, denn das hohe Fenster war vergittert, und trotz des uralten Elektroofens in einer Ecke wurde es nicht warm im Raum. Das Bett war allerdings schön gemütlich, mit weichen Wolldecken und nach Lavendel duftenden Laken. Einschlafen konnte Rissa trotzdem nicht. Stundenlang lag sie wach und horchte auf jedes neue Geräusch. Das alte Haus knarrte auf seinem Fundament, und aus der Küche nebenan hörte sie Knabbergeräusche. Rissa hatte keine Lust, nachzusehen, ob es eine Maus war ... oder etwas Größeres.

Nach einer weiteren Stunde gab sie auf, knipste das Licht an und ging zu einem ihrer Koffer, der auf einem alten Sessel lag. Zu ihren Lieblingssachen gehörte ein kleines Radio, das sie überallhin mitnahm. Wenn sie World Service einstellen konnte, würde es die einsamen Stunden bis zum Morgengrauen ausfüllen. Bei Tageslicht kam einem alles viel weniger schlimm vor.

Gerade als sie das Radio einschalten wollte, hörte sie einen klagenden Schrei. Der Wind frischte auf. Irgendwo quietschte eine Pforte in den rostigen Angeln, und ein Fensterladen schwang hin und her. Die Geräusche machten

ihr noch mehr Angst, aber Rissa war sicher, dass draußen in der Dunkelheit eine Katze miaute. Vorsichtig öffnete sie die Tür, die in den Garten führte. Der Lichtstrahl aus dem Zimmer beleuchtete Gestrüpp, das sich fast bis ans Haus ausgebreitet hatte. Nur einen Meter entfernt von Rissa saß eine Katze. Das Tier hielt eine Vorderpfote hoch und bewegte den Kopf hin und her, um an Rissa vorbei ins Zimmer zu blicken.

„Miez, Miez, Miez“, rief sie und machte mutig einen Schritt nach draußen. Jetzt konnte sie das Blut auf der weißen Pfote erkennen. „Du armes Ding, lass mich mal sehen ...“ Sobald sie die Hand ausstreckte, lief die Katze jedoch weg. Rissa folgte ihr in die Dunkelheit gleich hinter der beleuchteten Türöffnung. Das war ein Fehler. Sie verfing sich in den Dornensträuchern, verlor das Gleichgewicht und stürzte den Abhang hinter dem Haus hinunter.

Außer Atem und ziemlich mitgenommen, versuchte Rissa aufzustehen, und schrie auf, als ein stechender Schmerz durch ihren Knöchel schoss. Ein Blitz erhellte einen Moment lang das Gestrüpp, bevor die Dunkelheit zurückkehrte. Die ersten Regentropfen fielen. Jetzt bin ich in derselben Lage wie die Katze, dachte Rissa, oder noch schlimmer dran. Zumindest musste das Tier von hier sein und sich auskennen.

Ein alles andere als appetitliches Abendessen, eine deprimierende Führung durch den heruntergekommenen Palazzo und jetzt dieser Sturz sollten eigentlich genügen, um sie für immer von dem Plan abzubringen, das Haus zu behalten und darin zu wohnen. Stattdessen spürte Rissa eine neue Entschlossenheit. Mühsam stand sie auf und konzentrierte sich darauf, einen Fuß vor den anderen zu setzen, aber für das letzte Stück nach oben musste sie auf allen vieren gehen und sich hochziehen. Als sie schließlich auf dem Boden saß und den Kopf hob, beruhigten sich ihre Nerven überhaupt nicht. Als Silhouette gegen das Licht aus

der Türöffnung abgehoben, ragte ein großer muskulöser Mann über ihr auf.

2. KAPITEL

„Hier ist es gefährlich, Contessa.“

Als der Mann vor ihr in die Hocke ging, schreckte Rissa zurück. Er war so nah, dass sie seine Körperwärme spürte. Donner grollte über den Hügeln. Musste sie sich vor diesem Fremden mehr fürchten als vor dem Wetter und ihrem neuen Haus zusammen? „Woher wissen Sie, wer ich bin?“

„Das Dorf ist klein. Alle haben Sie ankommen sehen.“ Er hatte eine tiefe, aber melodische Stimme. „Die Leute hoffen, dass Ihr Einzug in den Palazzo Arbeit für sie mit sich bringt, die Aussicht darauf ist jedoch gering, stimmt’s?“

Von einem Blitz erhellt, sah sein Gesicht hart und grimmig aus. Rissa erkannte ihn sofort. „Sie haben heute Nachmittag an einem Tisch auf dem Dorfplatz gesessen und mich beobachtet.“

„Ja, Sie haben recht. Ich bin nach ... langer Abwesenheit hierher zurückgekehrt.“

„Aber was machen Sie in meinem Garten?“

„Ich wollte sehen, ob das alte Haus noch so ist, wie meine Großmutter es mir beschrieben hat.“

Wenn er sie angreifen wollte, hätte er es inzwischen schon getan. Rissa beschloss, ins Haus zu laufen und zu versuchen, ihm die Tür vor der Nase zuzuschlagen. „Im Dunkeln werden Sie nicht viel sehen, Signore.“ Aufstehen konnte sie, aber beim ersten Schritt rang sie nach Atem vor Schmerz.

Als sie zusammenbrach, packte er sie und verhinderte, dass sie hinfiel.

„Lassen Sie mich los!“ Zu allem Unglück begann es in Strömen zu regnen, sodass sie innerhalb von Sekunden beide bis auf die Haut nass waren.

„Nein. Nicht, wenn Sie verletzt sind.“ Er hob sie hoch und ging auf die erleuchtete Türöffnung zu.

„Warten Sie! Irgendwo hier draußen ist eine Katze mit einer blutenden Pfote.“ Rissa wand sich in seinem Griff, doch der Fremde ging unbeirrt weiter.

„Ich werde nach dem Tier suchen, sobald Sie ...“ Er lachte auf.

Wasser lief ihm aus dem dunklen Haar und über das sonnengebräunte Gesicht. Als Rissa den Blick von ihrem Retter löste, sah sie die ingwerfarbene Katze auf dem kleinen Teppich vor dem Elektroofen liegen. Sie aalte sich in der Wärme, während sie die verletzte Pfote sauber leckte.

„Um das Tier brauchen Sie sich wohl keine Gedanken zu machen, Contessa. Ihre Verletzung muss ich mir dagegen ansehen, um festzustellen, ob sie Anlass zur Sorge gibt.“

Er hielt sie unanständig eng an seinen Körper gedrückt, und es weckte seltsame Empfindungen in ihr, dass sie seinen Herzschlag spüren konnte. Um ihre Unsicherheit zu überspielen, schlug sie einen energischen Ton an: „Dies ist mein provisorisches Schlafzimmer, Signore. Bringen Sie mich sofort durch die andere Tür in die Küche.“

Schon lange war sie nicht mehr in den Armen eines attraktiven Mannes gewesen, und noch länger war es her, dass es in einem Schlafzimmer stattgefunden hatte.

„Meinetwegen. Und da Sie mir Befehle erteilen, als wäre ich Ihr Diener, sollte ich mich vielleicht vorstellen. Ich bin Antonio Isola.“ Nachdem er die Außentür geschlossen hatte, durchquerte er mit wenigen Schritten Rissas Zimmer und betrat die Küche. Einen Moment lang erhellte ein Blitz den Raum, sodass er sie auf einen Stuhl setzen konnte. Dann fand er den Schalter und machte Licht.

Fasziniert blickte Rissa den großen Mann an, der an der Tür stand. Die nassen Sachen klebten ihm am Körper und überließen nichts der Fantasie. Seine muskulösen Oberarme und seine breite Brust zeichneten sich unter dem im Regen fast durchsichtig gewordenen weißen Baumwollhemd

deutlich ab. Der Bann wurde erst gebrochen, als ihr bewusst wurde, warum sein Lächeln immer breiter wurde: Ihre Brüste unter dem nassen Stoff des Nachthemds mussten auch gut sichtbar sein. Schnell verschränkte sie die Arme. „Würden Sie mir bitte meinen Morgenmantel bringen, Antonio? Er liegt am Fußende des Betts.“

Als er zurückkam, zog sie erleichtert das völlig unpraktische Negligé an, das Luigi ihr für die Flitterwochen gekauft hatte. Jene Zeit war ein Rausch aus großen Hoffnungen, Träumen und Erwartungen gewesen. Wenn sie sich doch nur erfüllt hätten. Dann hätte Luigi den Palazzo einem rechtmäßigen Erben hinterlassen anstatt mir allein, dachte Rissa traurig.

„Versuchen Sie, die Zehen zu bewegen.“ Antonio ging vor ihr in die Hocke.

Er sprach Englisch mit einem leichten Akzent, was beunruhigend charmant klang. Hastig konzentrierte sich Rissa auf ihren Knöchel und folgte Antonios Aufforderung.

Behutsam tastete er ihren Fuß ab. Rissa zuckte zusammen, obwohl der Schmerz fast verschwunden war.

„Es ist nichts gebrochen, aber Sie werden einige prächtige blaue Flecken bekommen, Contessa.“

Geräusche von draußen ließen sie beide erstarren. Antonio ging zur Tür, und einen Moment später hörte Rissa die aufgeregte Stimme der Haushälterin. Vorsichtig und langsam folgte sie Antonio in ihr Schlafzimmer.

Livia hatte die Katze auf dem Arm und sprach so schnell, dass Rissas Italienischkenntnisse nicht ausreichten, um alles zu verstehen. Doch Antonio übersetzte für sie.

„Der Kater ist aus Livias neuer Unterkunft im Haus ihrer Schwester entwischt und hat sich dabei eine Kralle herausgerissen. Anscheinend wollte Fabio zurück zu seinem alten Lieblingsplatz. Livia ist außer sich gewesen vor Sorge, und in der Hoffnung, ihn hier zu finden, ist sie früher zur Arbeit gekommen.“

Erstaunt blickte Rissa auf ihren Reisewecker. „Es ist schon fünf Uhr. Und ich habe die ganze Nacht kein Auge zugetan!“

„Darüber muss sich eine schöne Contessa doch keine Gedanken machen“, sagte Antonio seidenweich, mit einem Lächeln, das nicht seine Augen erreichte. „Schließlich können reiche Frauen ganze Tage im Bett verbringen, oder?“

„Ich nicht“, erwiderte Rissa energisch und hütete sich davor zu erwähnen, dass Livias verfügbares Einkommen wahrscheinlich höher sei als ihres. „Ich habe einen arbeitsreichen Tag vor mir. Und ich muss mir ein neues Zimmer einrichten, denn anscheinend hat mir Livia ihres gegeben, und das kann ich nicht zulassen. Sie müssen zurückkommen und wieder hier wohnen, Livia. Dies ist Ihr Zuhause.“

Vor Freude strahlend, drückte die alte Frau Fabio an sich.

„Würden Sie Antonio bitte mit einem Frühstück versorgen?“, sprach Rissa weiter. „Er war so freundlich, mir zu helfen. Ihm unsere Gastfreundschaft anzubieten ist das Mindeste, was wir tun können.“

„Also, ich weiß nicht, Contessa.“ Die Haushälterin musterte ihn argwöhnisch.

Völlig auf seinen Charme hereingefallen war Rissa auch nicht. Aber sie musste sich ja wohl irgendwie erkenntlich zeigen.

„Er ist hier fremd, Contessa“, murrte Livia.

„Das bin ich auch“, erwiderte Rissa sehr bestimmt. „Wenn Sie beide mich entschuldigen würden, ich muss erst einmal duschen und mich anziehen.“

In einem Schrank neben dem Herd lagen Handtücher. Sie nahm zwei und gab eins davon Antonio. Einen Moment lang sah er überrascht aus, dann setzte er wieder eine gleichmütige Miene auf.

Als Rissa wenig später in Jeans und einem kurzärmeligen T-Shirt zurück in die Küche kam, war das Frühstück fertig. Mit verschiedenen Brotsorten, Brötchen, Aufschnitt und frisch ausgepresstem Orangensaft machte es einen viel

besseren Eindruck als das armselige Essen am Vorabend. Verblüfft blieb Rissa stehen und blickte die Haushälterin entgeistert an. Livia lächelte sie an, zum ersten Mal seit ihrer Ankunft! Worüber sich die alte Frau amüsierte, bemerkte Rissa erst einige Sekunden später. Antonio hatte sich vollständig ausgezogen. Das weiße Handtuch um die Taille gewickelt, stand er neben dem Herd und schenkte Espresso ein. Er sah umwerfend aus.

Während sie sich an den großen alten Tisch setzte und sich ein Brötchen nahm, sah Rissa, dass Antonios Haut überall sonnengebräunt war. Und es gehörte nicht viel Fantasie dazu, sich vorzustellen, wie sein übriger Körper unter dem Frottee wohl aussah. Unwillkürlich atmete Rissa bewundernd ein. Ihre Brüste prickelten, und sie spürte, wie die Spitzen unter dem Satinstoff des BHs hart wurden. Bestimmt konnte man es sehen. Ihr brannte das Gesicht. Wie konnte ihr Körper sie so verraten, obwohl es doch lange her war, dass Luigi irgendein Interesse an ihr gezeigt hatte? Sie hatte geglaubt, alle ihre leidenschaftlichen Gefühle seien gleich am Anfang ihrer Ehe erloschen. Die Erinnerung daran, wie eng Antonio sie gehalten hatte, während er sie ins Haus getragen hatte, musste irgendeine Reaktion in ihr ausgelöst haben.

Nachdem er Rissa eine Tasse Espresso hingestellt hatte, bot Antonio der Haushälterin auch eine an. Entsetzt trat Livia einen Schritt zurück.

„Sie sind doch so eine Art Arbeitgeberin, stimmt’s, Contessa?“, fragte er und setzte sich mit seiner Tasse ihr gegenüber.

Anscheinend bemerkte er nicht, was für eine Wirkung er auf sie hatte. Und als ehrbare Witwe sollte sie froh sein, dass er so gleichgültig war. Doch ihr Körper rebellierte gegen das, was der Verstand ihr sagte. „Natürlich kann sich Livia gern setzen und Kaffee trinken, während ich den heutigen Tag mit ihr bespreche.“

„Freut mich, dass Sie sofort zur Sache kommen wollen. Je schneller wir anfangen, desto eher kann das Haus restauriert werden.“

„Wir?“ Rissa blickte ihn verständnislos an.

Antonio schnitt sich ein Stück der Focaccia ab und unterdrückte ein zynisches Lächeln. Wenn alles nach Plan lief, würde der Palazzo Tiziano bald nicht nur zu seiner früheren Pracht, sondern auch zu seinem rechtmäßigen Eigentümer zurückkehren. Das würde er der Contessa selbstverständlich nicht verraten. Er wollte, dass sie weit weg war, wenn er das Gut in Besitz nahm.

„Sie sprechen einigermaßen gut Italienisch ...“

„Danke.“

„Das reicht aber nicht, um mit Lieferanten und Handwerkern zu verhandeln. Livia hat mir erzählt, dass umfangreiche Instandsetzungsarbeiten für das Haus und die Gartenanlage nötig sind. Wenn Sie sich Ihr neues Zimmer aussuchen, muss ich mitkommen und feststellen, ob es sicher genug ist. Dass wir uns gerade jetzt kennengelernt haben, ist ein Glück. Sie brauchen jemanden, der Erfahrung mit Haus- und Grundstückssanierungen hat.“

„Haben Sie jemand Bestimmtes im Sinn?“

Sie will überredet werden, dachte Antonio sarkastisch. Die Tricks der Frauen ärgerten ihn immer wieder. „Ich bin Experte auf allen Gebieten.“

Daran zweifelte Rissa nicht.

„Ich könnte Ihr Projektmanager werden, Contessa. Meine erste Aufgabe wird es sein, das ganze Haus von oben bis unten zu begutachten und festzustellen, welche Arbeiten ausgeführt werden müssen.“

„Einen Moment mal! Woher weiß ich, dass Sie der Richtige für den Job sind? Und kann ich Sie mir leisten?“

„Sie können es sich nicht leisten, auf mich zu verzichten. Dieses Haus braucht mich. Sie brauchen mich, Contessa.“

„Ich muss Signor Mazzini anrufen.“ Zweifellos benötigte sie einen guten Bauleiter, aber so ganz traute sie diesem

Antonio nicht. Andererseits wollte sie den Palazzo so schnell wie möglich bewohnbar machen, damit ihre Adoptiveltern bei ihr einziehen konnten. Sie hatten sie als Baby aufgenommen und immer den Wunsch gehabt, ihr das Beste von allem zu geben. Was bedeutet hatte, dass sie kaum Geld für sich selbst übrig gehabt hatten. Sobald Rissa alt genug gewesen war, um die Opfer zu schätzen, die ihre Adoptiveltern für sie brachten, hatte sie sich unbedingt erkenntlich zeigen wollen. Mit vierzehn nahm sie den ersten Sonntagsjob als Kellnerin an. Und sie arbeitete selbstverständlich während ihres Studiums, um sich an den Kosten zu beteiligen. Sogar aus Amerika schickte sie Geld nach Hause, bis ...

Vor ihrem geistigen Auge sah Rissa jetzt, wie Luigi Alfere-Tiziano damals das Lokal betrat, in dem sie arbeitete, und es war Liebe auf den ersten Blick. Jedenfalls was Rissa anbelangte. Bei Luigi war es mehr so etwas wie sinnliche Begierde und Rebellion gegen seine Mutter. Die Liebe kam später.

Sein ungestümes Werben mit Champagner und Geschenken gab Rissa das Gefühl, eine Prinzessin zu sein. Aschenputtel in den Armen eines Märchenprinzen. Erst als Luigi sie mit nach Hause nahm, um mit ihrem mehrkarätigen Verlobungsring anzugeben, erkannte Rissa, dass sie in eine Falle gegangen war.

Sie ist meilenweit weg, dachte Antonio, der aufmerksam beobachtete, wie sich ihr Blick vor Emotionen verschleierte. „Ich bin der perfekte Mann für den Job“, sagte er schroff.

Und Rissa kehrte auf den harten, nicht gerade vielversprechenden Boden der Wirklichkeit zurück. „Das behaupten Sie, Antonio. Zeitschriften wie Harpers & Queen und Country Life bringen ständig Artikel über schöne Häuser wie den Palazzo Tiziano. Ihn in den Zustand zurückzusetzen, in dem er sein sollte, wird fachmännisches Können, Zeit und sehr viel Geld erfordern. Woher soll ich wissen, dass Sie wirklich die nötigen

Kenntnisse besitzen?“ Sie runzelte die Stirn. Nachdem sie Luigis Gläubiger abgefunden hatte, musste Rissa jetzt auf jeden Cent achten, aber das würde sie Antonio keinesfalls sagen.

„Zeit haben wir beide genug, Contessa. Und harte Arbeit hat noch nie jemanden umgebracht. Sie können die Restaurierung planen und die einzelnen Etats aufstellen – natürlich unter meiner Anleitung. Ich werde die Arbeitskräfte organisieren, und zusammen machen wir den Palazzo Tiziano so schön, wie er sein sollte. Dessen bin ich sicher. Ich biete Ihnen an, umsonst zu arbeiten, damit Sie meinen Vorschlag akzeptieren.“

Antonio lächelte in sich hinein. „Milliardär zu vermieten!“ klang gut, und er brauchte das Geld ja nicht. Dabei zu helfen, dieses Haus instand zu setzen, würde ein reines Vergnügen sein. Schließlich wusste er, dass es bald ihm gehören würde. Ich werde sie undercover beeinflussen, dachte er zufrieden und stand auf.

Sein großzügiges Angebot hatte Rissa die Sprache verschlagen, aber jetzt rutschte ihr ein leises „Oh!“ heraus. Hitze durchflutete sie, während er so vor ihr stand. Ihr war, als würde sie wieder die Hände spüren, die sie packten ... Sie räusperte sich und sah in sein Gesicht. Es war ein Fehler. Seine gespannte Miene ließ ihr Herz hämmern. Na los, küss mich, schien sie zu besagen, du weißt, dass du es willst ...

Ihre haselnussbraunen Augen weiteten sich vor Sinnlichkeit. Wie es wohl wäre, ihre Lippen auf diesen energischen Mund zu drücken?

„Contessa ...“

Antonios Stimme unterbrach ihre fieberhaften Gedanken. Schockiert wurde sich Rissa bewusst, dass sie stoßweise atmete. Vor Verlegenheit wurde sie knallrot.

„Wir werden ein förmliches Arbeitsverhältnis haben.“

„Natürlich!“ Entsetzt über die Wirkung, die er auf sie hatte, sprang Rissa auf. Sie fühlte sich ganz schwach und musste sich an der Tischplatte festhalten.

„Also haben Sie nichts dagegen, mich unter diesen Voraussetzungen einzustellen?“

„Selbstverständlich nicht, Antonio. Aber ich werde Sie bezahlen, sobald das Haus in so gutem Zustand ist, dass ich eine Hypothek darauf aufnehmen kann. Notieren Sie bitte alle Ihre Arbeitsstunden und alle Spesen, die Sie vielleicht machen.“

Das hatte er nicht erwartet. Während er auf seine gute, aber dezente Armbanduhr blickte, überlegte er schnell. „Nein, nicht nötig. Die Arbeit am Palazzo wird verhindern, dass ich mich langweile und meine Kenntnisse einrosten. Ich glaube, meine Sachen im Trockner müssten fertig sein.“

„Ich hole sie“, sagte Livia schnell und machte sich sogleich auf den Weg zum baufälligen Wäscheraum.

„Gut, dass wir allein sind, dann kann ich Ihnen jetzt wenigstens einen Rat geben, Contessa.“ Antonio stützte die Hände auf den Tisch und beugte sich vor.

„Ja?“ Rissa gelang es, gleichgültig zu klingen, allerdings nur, weil sie ihn nicht direkt ansah.

„Sie brauchen einen Mann nicht mit Blicken auszuziehen, wenn er ohnehin nur ein Handtuch trägt.“

„Wie bitte?“, quiekte Rissa. Genau in diesem Moment kam Livia zurück und brach in schallendes Gelächter aus.

„Ich habe bemerkt, wie Sie meinen Körper betrachtet haben.“

„Nie und nimmer!“

„Alle Engländerinnen begehren unsere Männer“, mischte sich Livia wenig hilfreich ein. „Und Antonio ist zweifellos ein Prachtexemplar, Signora.“

„Sehen Sie?“ Er zog die Augenbrauen hoch. „Livia gesteht Ihnen diese Empfindungen zu. Es ist eine anerkannte Tatsache, dass sich die Mächtigen gern mit Angehörigen der unteren Klassen vergnügen. *Droit du seigneur* nennt man das, glaube ich. Wenn Sie also in den Nächten hier einige private Dienstleistungen benötigen ...“

„Nein!“, sagte Rissa scharf. Sie musste dringend ihre Autorität als Hausherrin zurückgewinnen. Wie, in aller Welt, sollte sie ihr neues Heim zu einem angemessenen Denkmal für die berühmte Familie Alfere-Tiziano machen, wenn ihre Angestellten auf ihre Kosten so viel Spaß hatten?

Antonio war vor einer Stunde gegangen, aber Rissa dachte noch immer ständig an ihn. Eine Frau müsste schon aus Stein sein, um von seiner herrlichen Figur und seinem gefährlichen Charme unberührt zu bleiben, doch das Ausmaß ihrer körperlichen Erregung war ein Schock für Rissa. Jahrelang hatte sie in ihrer Ehe das Gefühl gehabt, dass es ihr auf dem Gebiet an allem fehlte.

Ihr Ehemann hatte sie niemals so erregt. In den ganzen fünf schwierigen Jahren nicht, die sie verheiratet gewesen waren. Und nun hatte Antonio binnen Sekunden Wünsche in ihr geweckt, die sie bisher noch nie gehabt hatte. Das machte ihr Angst. Als Contessa Alfere-Tiziano hatte sie gelernt, wie wichtig es war, eine Schau für andere abzugeben. Immer hatte sie darauf geachtet, das Richtige zu tun. In der Öffentlichkeit hatte sie niemals einer Versuchung oder einer Gefühlsregung nachgegeben.

Schwäche ist für kleine Leute, hatte Luigi gesagt.

Jetzt fühlte sich Rissa schwach. Und schuldig. Verruchte Gedanken stürmten auf sie ein, was sie nicht verstehen konnte. Schließlich hatte sie mit Luigi niemals Erfolg beim Sex gehabt, und Antonio hatte aus seiner Verachtung für ihren Titel und ihren gesellschaftlichen Rang kein Geheimnis gemacht.

Sich nach diesem Mann zu sehnen war verboten und gefährlich. Eine erschreckende, aber auch aufregende Kombination.

3. KAPITEL

„So viele schöne Kleider!“, sagte Livia am nächsten Morgen, als Rissa auspacken begann.

Die beiden Frauen standen im Schlafzimmer der Suite, die Antonio für Rissa ausgewählt hatte, bevor er am Vortag gegangen war. Mit großer Sorgfalt hatte ihr selbst ernannter Projektmanager das ganze Haus überprüft und den größten Teil des ersten Stocks für stabil erklärt. In den übrigen Räumen und im obersten Stock musste gearbeitet werden, aber fürs Erste konnte Rissa aufatmen. In einem so hoffnungslosen Zustand schien das Haus doch nicht zu sein.

Im Moment war das einzig Positive an den großen staubigen Zimmern ihrer Suite die herrliche Aussicht auf die umliegenden Hügel. Wenn man direkt nach unten blickte, war die Aussicht nicht so schön. Auf dem überwucherten Grundstück musste viel getan werden, bevor Rissa es ertragen würde, sich das anzusehen, was die Gartenanlage sein sollte. Die baufälligen schmiedeeisernen Balkone vor den Fenstern durften nicht betreten werden. Zumindest hatte sich Antonio über das Innere des Palazzos optimistischer geäußert als Signor Mazzini.

Für die Suite hatte Antonio eine Liste mit notwendigen Arbeiten aufgestellt. Es ging dabei jedoch nur um kleinere Reparaturen und Verschönerungen. Das konnte warten. Zunächst sollte das ganze Haus so bewohnbar werden wie Rissas neues Schlafzimmer.

Nicht, dass sie es bewohnbar fand, als sie sich die Staubschichten und Spinnweben ansah. Beim Öffnen der Türen war aus den beiden riesigen Eichenschränken eine so modrige Luft geströmt, dass die Frauen den Plan wieder aufgegeben hatten, darin Rissas Habseligkeiten

unterzubringen. Stattdessen hatten sie aus Backsteinen und alten Fußbodendielen provisorische Regale gebaut. Kleider von Armani und Moschino hingen jetzt an den Gardinenstangen. Damit sah das Zimmer viel schöner und bunter aus als mit den von Motten zerfressenen alten Vorhängen.

„Hier ist nicht einmal genug Platz für einen Bruchteil Ihrer Sachen, Signora“, meinte Livia mürrisch. Antonio konnte die Haushälterin dazu bringen, zugänglicher zu werden, aber wenn er wegging, nahm er ihr Lächeln immer mit.

„Ich werde sowieso die meisten Outfits verkaufen. In Florenz muss es Secondhandshops für Designermode geben.“

„Wir haben einen Wohlfahrtsladen im Dorf.“

„Leider muss ich praktisch denken. Wenn ich Kleider verkaufe, kann ich mit den Erlösen die Reparaturen im Palazzo finanzieren. Wenn dieses Landgut in perfektem Zustand ist und ich es der Öffentlichkeit zugänglich mache, können Erlöse, die übrig sind, an den Wohlfahrtsladen gespendet werden.“

„Also, ich weiß nicht, was Signor Mazzini und Signor Antonio zu solchen Plänen sagen werden.“ Livia schnalzte mit der Zunge. „Ausländer! Ha! Es war schlimm genug, dass das Haus abgerissen werden sollte, um Ferienhäuser auf dem Grundstück zu bauen. Wahrscheinlich müssen wir dankbar sein, dass Sie den Garten nur mit älteren englischen Damen füllen wollen!“

„Der Palazzo sollte abgerissen werden?“ Rissa war so entsetzt darüber, dass sie die Verunglimpfung ihrer Pläne kommentarlos durchgehen ließ. „Aber er ist so schön und von historischer Bedeutung.“

„Irgendjemand aus einem Büro in Cardiff ist mit einem Kaufangebot an Signor Mazzini herangetreten.“

„Und er hat Ihnen davon erzählt?“

„In Monte Piccolo wird alles sehr schnell bekannt. Ein Milliardär wollte hierherkommen und alles verändern. Am

Tag der Beerdigung Ihres Mannes hat Signor Mazzini dem Unternehmen mitgeteilt, dass Sie niemals verkaufen würden.“

„Zu dem Zeitpunkt wusste ich noch gar nichts von dem Palazzo“, sagte Rissa verwirrt.

„Signor Mazzini war klar, dass im Dorf alle dagegen sind. Er hat wohl einfach im Interesse aller geantwortet, Contessa.“

„Ja ... Und er hatte recht. Die Zukunft des Palazzos muss gesichert werden, zum Vorteil des Dorfes.“

„Warum sollte Ihnen etwas daran liegen? Sie sind nicht von hier.“

„Die Mutter meines Mannes war eine Einheimische und stolz auf ihren alten Namen. Geschichtsbewusstsein und Kontinuität sind in einer sich schnell verändernden Welt wichtig. Deshalb bin ich fest entschlossen, dieses Haus zu behalten.“

Es war nur gut, dass Rissa wirklich an das glaubte, was sie da sagte. Livias verächtlicher Gesichtsausdruck machte deutlich, was sie davon hielt.

Mit Livias Hilfe sichtete Rissa ihr gesamtes Gepäck und sortierte die Designerkleider aus, die sie verkaufen wollte. Als sie danach auf ihre Rolex sah, war es noch nicht einmal zehn Uhr. Jetzt hatte sie Zeit, die Gartenanlage zu erkunden, bevor die Sonne zu heiß brannte.

Ihr Knöchel tat ihr offensichtlich nicht mehr weh. Antonio beobachtete, wie sie die Steinstufen hinuntereilte. Er war bereits bei Signor Mazzini gewesen und wusste, woher der Wind wehte. Der aufdringliche Mann hatte misstrauisch darauf bestanden, die Contessa anzurufen und zu überprüfen, ob er wirklich ihre rechte Hand war. Und so, wie der Grundstücksverwalter am Telefon mit ihr gesprochen hatte, war er nicht nur rein geschäftlich an der jungen Frau interessiert.